

Martin Arnold

Mohandas K. Gandhi und die Gütekraft

Festrede zur Gandhi-Preis-Verleihung an der Joseph-Beuys-Gesamtschule Düsseldorf am 30. Januar 2015¹

Heute ist der 30. Januar.

Weiß jemand, was am 30. Januar 1948 geschah? Es ist jetzt genau 67 Jahre her...

Gandhi starb an diesem Tag.

Indien war schockiert, hier und in der ganzen Welt trauerten viele Tausende.

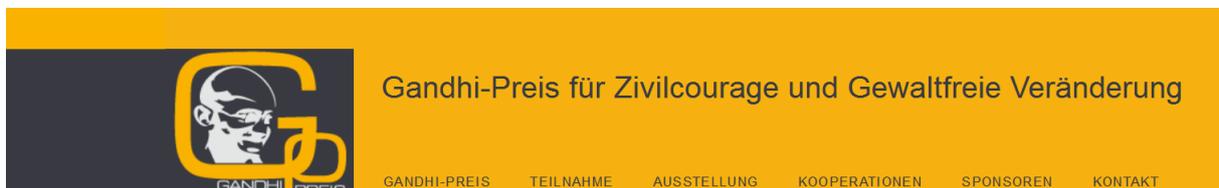
Es gibt eine Gedenkstätte an ihn in Indiens Hauptstadt Delhi. Sie liegt in einem Park. Viele Menschen kommen jeden Tag dorthin. Aus der ganzen Welt. Auch ich war da.

Gandhi war schon alt, als er starb, aber trotzdem sehr aktiv. Er setzte sich sein Leben lang öffentlich für gutes Zusammenleben von Menschen verschiedener Religionen ein. Er selbst war Hindu.

Ein anderer Mann war ein fanatischer Hindu und meinte, wer kein Hindu ist, sollte weg aus Indien. Er meinte, wer sich für gutes Zusammenleben von Hindus und Muslimen einsetzt, wäre ein Verräter. auch Gandhi. Er tötete Gandhi.

Leider gibt es in fast allen Religionen solche Fanatiker, die nicht verstanden haben, dass jeder Mensch die gleiche Würde hat wie alle anderen, egal, welcher Religion er angehört. Würde, die nicht angetastet werden darf, religiös ausgedrückt, dass Gott alle seine Geschöpfe liebt. Das haben sie nicht verstanden.

Gandhis Einsatz für gutes Zusammenleben ist auch heute unter uns nötig. Es kann Mut erfordern, sich für gutes Zusammenleben, für Gerechtigkeit für alle einzusetzen. Das nennt man Zivilcourage.



In einer Whatsapp-Gruppe war seit längerer Zeit ein Schüler dieser Schule massiv beleidigt worden. Verzweifelt schlug er einen der Beleidiger. Dafür wurde er bestraft. Zwei Klassenkameraden fanden das ungerecht und machten den Hintergrund bekannt, sodass die Sache beraten wurde. Die Schüler lösten die Whatsapp-Gruppe auf. Heute wurde den beiden der Gandhipreis für Zivilcourage und Gewaltfreie Veränderung verliehen. Ich freue mich mit.

Dieses Bild zeigt Mohandas mit sieben Jahren. Damals herrschten in Indien Ausländer. Sie kamen von weit her: aus England. Sie waren stark, hatten indische Truppen besiegt, fühlten sich überlegen, viele verachteten indische Menschen, führten neue Gesetze ein und brachten neue Gewohnheiten. Sie zwangen Inder, für ganz wenig Geld für sie zu arbeiten und wenn sie das nicht taten, schlugen sie sie oder jagten sie weg. Die Armut war groß.



¹ Überarbeitete Fassung. Fotos von Gandhi: Wikipedia.

Viele Inderinnen und Inder fühlen sich damals wie heute mit den Tieren eng verbunden und essen darum kein Fleisch, auch die Familie Gandhi.

Mohandas war neugieriger Mensch.

Engländer aßen Fleisch – waren sie vielleicht deshalb stark? fragte sich Gandhi. Zusammen mit einem Klassenkamerad aß er einmal heimlich Fleisch.

Das hat es nicht gebracht, er ist nicht stark geworden, wie er es sich erhofft hatte.

Aber er bekam ein furchtbar schlechtes Gewissen. In seiner Familie durfte niemand Fleisch essen. Er hat Angst. Er beichtet es seinem Vater und befürchtet harte Bestrafung. Der Vater aber vergibt ihm. Das hat ihn tief beeindruckt. Das war stark.

Wie wird man stark – auch gegen Gewalt? Das war eine Hauptfrage für viele in Indien.



Gandhi lernte den Beruf des Rechtsanwalts. Seine erste Rede im Gericht, als er für jemand eintreten sollte, war so schlecht, dass Freunde und Brüder sagten: Du musst etwas anderes tun.

Auf eine Zeitungsanzeige hin fand er seine erste Stelle in Südafrika als Anwalt für einen indischen Kaufmann. Er fuhr mit dem Schiff von Indien nach Afrika.

Aber auch da war es schwierig: Europäer hatten politische Macht: Europäer schlugen Afrikaner*innen und Inder*innen, vertrieben sie vom Bürgersteig, auf offener Straße. Rassismus war weit verbreitet.

Neue Gesetze sollten der indischen Bevölkerung das Leben noch schwerer machen. Indische Kaufleute sollten weggeekelt werden, weil sie erfolgreich waren

und den europäischen Kaufleuten Konkurrenz machten. Gandhi sagte: „Wir wollen diese Gesetze nicht! Stark sein! Uns nicht unterwerfen! Einsetzen gegen das Unrecht - aber wir wollen auch nicht selbst anderen Menschen Schaden zufügen oder sie gar töten! Wir wollen nicht selbst Unrecht tun. Wie dann? Auf welche Kraft wollen wir uns stützen?

Auf Gottes Kraft!“



Gandhi hat eine uralte Streitkunst neu entwickelt und auch ein neues Wort dafür geschaffen: Satjāgrah. Es wird oft mit ‚Gewaltlosigkeit‘ wiedergegeben. Näher am Inhalt ist die Übertragung ‚Gütekraft‘.

Ihre Stärke beruht auf folgenden Annahmen:

- Alle Menschen sind miteinander verbunden und
- Wir können selbst etwas tun.

Die Engländer wollten auch in Indien ihr englisches Tuch verkaufen. Damit nicht so viel preiswertes indisches Tuch auf dem Markt sein konnte, zerstörten sie indische Tuchfabriken. Viele Menschen hatten dadurch keine Arbeit mehr. Sie verdienten kein Geld mehr und wurden immer ärmer und hatten nichts zu essen. Obwohl das zu großen Teilen an den Engländern lag, sagte Gandhi: „Mit Gütekraft überwinden wir die Armut und die Feindschaft zu den Engländern! Wir können selbst etwas tun, machen uns frei von den Engländern, wollen nicht mehr von ihnen abhängig sein!“



In Indien wird viel Baumwolle angebaut. Gandhi erinnerte sich an ein altes Handwerk in Indien: Bevor in Indien Tuch in Fabriken hergestellt wurde, benutzten viele die Handspindel. Sie ist einfach und für wenig Geld herzustellen.

*Takli – „Gandhis Maschinengewehr“
gegen die Armut und die Herrschaft der Engländer*

Handspinnen können ganz viele, auch arme Menschen, leicht lernen und ihre Kleidung selbst herstellen. Damit brauchten sie nicht das teure englische Tuch zu kaufen und die Engländer verdienten weniger an Indien.

Selbst etwas tun, statt anderen Vorwürfe zu machen.

Hier sehen wir ihn in selbst hergestellter indischer Kleidung! Er war jetzt stolz, Inder zu sein. Er wurde Mahatma genannt, das heißt ‚große Seele‘. Mit Seelenstärke führte er den Befreiungskampf an und regte die Seelenstärke bei anderen an.

Alle Menschen sind miteinander verbunden.

Das Ziel ist der Weg. Wenn ich Gerechtigkeit und Frieden möchte, fange ich selbst damit an, gerecht und friedlich zu handeln.

Auch zwischen den unterdrückten Inderinnen und Indern auf der einen Seite und den Unterdrückern, den ‚starken‘ Engländern in Indien, auf der anderen Seite gab es eine innere Verbindung. Wenn die Verbundenheit bewusst wird, können erstaunliche Dinge geschehen.



Der Salzmarsch, der 1930 stattfand, ist die berühmteste Gütekraft-Aktion, die Gandhi zusammen mit Tausenden Inderinnen und Indern durchführte. Engländer hatten ein Salzgesetz gemacht: Kein Inder darf Salz herstellen, nur Engländer. England kassierte zusätzlich 240%, mehr als das Doppelte des Herstellungspreises, als ‚Salzsteuer‘. Das war besonders ungerecht, weil alle Menschen Salz zum Leben brauchen. Es traf besonders arme Menschen hart, denn viele konnten es nicht bezahlen.

Gandhi schrieb an den englischen Vizekönig und bat ihn, das Gesetz zurückzunehmen. Der tat das nicht. Gandhi sagte aber: „Indisches Salz gehört Indien!“

Vier Wochen lang ging er zusammen mit immer mehr Menschen, die sich anschlossen, von Dorf zu Dorf bis ans Meer.

Fernsehen, Internet und WhatsApp gab es noch nicht. Aber die Zeitungen und das Radio berichteten in der ganzen Welt.

Am Strand angekommen erreichten die Menschen eine Stelle, wo das Meerwasser getrocknet war und sich Salz gebildet hatte. Zusammen mit Tausenden von Inderinnen und Indern betete er die ganze Nacht. Am Morgen des 6. April 1930 nahm er eine Handvoll Salz auf und brach damit das Salzgesetz. Es war ein ungerechtes Gesetz. Eine ungerechte Vorschrift nicht einzuhalten, ist kein Verbrechen. Man nennt das ‚zivilen Ungehorsam‘.

Unzählige Inder taten es ihm nach. Engländer ließen die Polizei prügeln und steckten die Gesetzesbrecher ins Gefängnis. Wer kämpft, muss mit Schlägen rechnen. Auch Festgenommenwerden ist ein schwerer Schlag.

Die Inderinnen und Inder schlugen nicht zurück. Gegen das Unrecht der Salzsteuer wehrten sie sich mit Gütekraft. Dazu kann gehören, Schläge hinzunehmen, ohne zurückzuschlagen.



Als massenhaft Männer im Gefängnis waren, stellten die Frauen Salz her und verkauften es. Auch sie wurden massenhaft festgenommen – Sie lernten und machten klar, dass Politik auch Frauensache ist. Das war neu in Indien.

Hunderttausend Menschen, auch Gandhi, kamen ins Gefängnis.

Doch einige Zeit später schloss der Vizekönig einen Vertrag mit ihm als dem Sprecher der indischen Bevölkerung. Zum ersten Mal wurde ein indischer Verhandlungspartner als gleichberechtigt anerkannt. Eine Reihe von Ungerechtigkeiten wurden abgeschafft oder gemildert. Ein erster Teilerfolg.

1947 entließ England Indien aus eigenem Willen in die Unabhängigkeit.

England hatte immer noch die stärkeren Kanonen. Sie konnten viele Menschen in kurzer Zeit umbringen. Und das hatten sie auch immer wieder gemacht, um die Überlebenden einzuschüchtern, damit sie sich beherrschen ließen.

Aber vor allem durch die Aktionen, die Gandhi angeleitet hatte, wurden sie davon abgebracht. Sie wollten es nicht mehr. Gütekraft wendet sich an den Willen der anderen an einem Missstand beteiligten Personen. Gütekräftiges Vorgehen will nicht bewirken, dass die anderen das Unrecht nicht mehr aufrechterhalten können, sondern dass sie es nicht mehr wollen.

Indien wendete nicht die Kraft von Waffen an, sondern die Kraft, die alle Menschen in sich haben, Gütekraft. Das war stark. Stärker als Tötungsmaschinen.

Ich erzähle ein Beispiel, wo Gütekraft in einer Essener Straßenbahn zur Wirkung kam.

Vor einigen Jahren in der Essener U-Bahn: Zwei gerade eingestiegene junge Männer sind drauf und dran, einen Afrikaner anzugreifen, ihn zu schlagen. Die Mitfahrenden erschrecken, erstarren. Niemand rührt sich – außer einem Kind!

Ein Mädchen, 8 oder 9 Jahre alt, stellt sich zwischen die Männer und den Afrikaner, einfach dazwischen. Es sagt kein Wort. Die beiden jungen Männer gucken verdutzt. Sie machen Bewegungen, als wollen sie das Mädchen zur Seite schieben – aber sie rühren es nicht an. Da treten noch andere, Erwachsene, ebenfalls dazwischen. Die Lage entspannt sich, es gibt keinen einzigen Schlag. Die beiden Männer steigen an der nächsten Station aus. Alle sind erleichtert. Der Afrikaner dankt dem Kind und den Erwachsenen.

Warum ist Gütekraft stark?

Jeder Mensch hat Gütekraft als Möglichkeit in sich. Fast alle Menschen haben im kleinen Kreis schon mal selbst gütekräftig gehandelt.

Was das Mädchen in der Straßenbahn tat, brachte bei den Erwachsenen etwas ins Mitschwingen, sie wurden angesteckt, machten mit.

Weil jede und jeder sie in sich hat, ist gütekräftiges Handeln ansteckend: Wer es erlebt, schwingt mit.

Was die Inderinnen und Inder taten, brachte bei vielen Engländerinnen und Engländern in Indien und in England den Sinn für Gerechtigkeit und Menschlichkeit ins Mitschwingen, sie kamen ins Nachdenken, sie sahen nun auch, dass ihre Herrschaft über Indien Unrecht war.

Wenn die Inder*innen zurückgeschlagen hätten, hätten die Engländer gesagt: „Wir müssen uns gegen die brutale Gewalt der Bevölkerung wehren, wir müssen Ruhe und Ordnung wiederherstellen“ und damit eine gute Begründung für ihre brutalen Herrschaftsmethoden gehabt. Weil sie aber Polizisten auf Menschen einschlagen ließen, die sie gar nicht angegriffen hatten, wurde das Unrecht ganz offensichtlich auch für die Menschen in London, die die Berichte lasen und hörten.

Gütekräftiges Vorgehen wirkte deshalb und Gütekraft ist deshalb stark, weil auch die Unterdrücker, die „Feinde“, die Engländer, Gütekraft als Möglichkeit in sich haben, weil alle Menschen Unrecht erkennen können, weil alle Menschen sich gegen Unrecht entscheiden können, weil alle Menschen Gutes tun können. Manchmal müssen die Beteiligten in geeigneter Weise darauf hingewiesen werden. Welche Mittel geeignet sind, kann sehr verschieden sein.

Das haben unsere Preisträger in einem Konflikt hier an der Schule getan. Sie haben die richtigen Beteiligten in geeigneter Weise auf Unrecht hingewiesen. Wunderbar!

Der Gandhi-Preis macht diese Kraft mehr Menschen bewusst und er stärkt uns alle, Gutes zu tun.



mehr Gütekraft-Berichte: www.guetekraft.net
Forschungsergebnisse: www.martin-arnold.eu